



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Wunder in Südafrika

Ein Wunder in Südafrika

C. De Hovro, O. M. I.

Auf dem weiten Missionsfeld in Südafrika arbeiten auch die Schwestern vom hl. Kreuz. Unter ihnen wirkt Schwester Evangelina in der St. Theresia-Mission zu Pretoria. Sie ist dort Lehrerin für die schwarzen Schul Kinder, schmückt die Kirche, spielt beim Gottesdienst die Orgel und pflegt auch die Kranken und Aussätzigen unter den Eingeborenen.

Mit 16 Jahren weihte sie sich Gott und nur er allein konnte die Leere ihres Herzens ausschließen. Diese starke Gottesliebe trieb sie zum Opfern. Sie verließ Eltern und Freunde, um bei den Schwestern vom hl. Kreuz einzutreten und nach dreijährigem Noviziat wurde sie nach Afrika in die Mission gesandt.



Festlicher Aufzug der Schuljugend in Mariannhill

In ihr Tagebuch schrieb Schwester Evangeline folgende Zeilen: „O wunderschönes Afrika! Ich habe auf der Reise deine Bäume gesehen mit silbernen Blättern und goldenen Früchten. Aber wo ist der Baum, dessen Frucht die Liebe ist? Wo ist das Kreuz?“

Einige Monate später schrieb sie: „Ja, der Baum, dessen Frucht die göttliche Liebe ist, ist wohl gepflanzt in diesem Teil Afrikas, aber er ist verkümmert und bringt nur vom Mehltau verkümmerte Früchte hervor. Wie gewisse Pflanzen nur im Wasser leben und treiben können, so ist das Kreuz der Baum, der nur leben und wachsen kann im Blut, — im Blut der Märtyrer.

Als das Kreuz im heidnischen Rom aufgepflanzt wurde, da wurden seine jungen Wurzeln unaufhörlich durch das Blut der Märtyrer besucht und der Kreuzesbaum wurde groß unter dem Druck solch überreich strömenden Saftes. Seine Wurzeln senkten sich tief in die Erde, während seine Zweige sich ausbreiteten und schließlich alle Länder Europas überschatteten.

Wo ist das Blut der Märtyrer, das dem Kreuz, das in den trockenen, ausgedornten Boden Afrikas gepflanzt ist, Kraft und Wachstum gibt?

Die alten Römer ließen das Marthrerblut in Strömen fließen, aber die Schwarzen Afrikas sind zu gut und lieben ihre Priester und Ordensleute zu sehr, als daß sie aus ihnen Marthrer machen.“

Hingerissen von der göttlichen Liebe, schreibt sie: „Ja, o Herr, ich bin gekommen, um das Kreuz zu pflanzen, aber es ist noch nötig, daß du mich an dasselbe annagelst!“

Und der Heiland erhörte ihr Gebet. Er kam bald mit Hammer und Nägeln, um sie ans Kreuz zu heften und 12 Jahre hing sie daran, ohne Unterbrechung. Das Blut sollte überreich von ihren Händen und Füßen und aus ihrem Herzen fließen. Das Kreuz sollte gänzlich damit begossen und die Erde ringsum davon überflutet werden.

* * *

Schwester Evangeline war gezwungen, sich zu Bett zu legen. Der Arzt sagte, sie hätte Typhusfieber. Sie war eben ein Jahr in Afrika, wo der Typhus sehr häufig ist, aber selten stirbt man daran. Man muß nur der Krankheit ihren natürlichen Lauf lassen und sich in Acht nehmen.

In der Tat, nach 6 Wochen verließ sie das Fieber und sie konnte wieder ausgehen. Aber sie hatte kurzen Atem und dann überkamen sie furchtbare Magenschmerzen, Kopfweh, Hämorrhoiden und sie war nicht imstande, irgendwelche feste Speisen zu sich zu nehmen. „Magengeschwür“, sagte der Arzt. Aber dies war noch nicht alles.

Als Schwester Evangeline eines Tages im Garten sich erholte, stach sie eine giftige Fliege in den linken Arm. Sogleich schwoll Arm und Hand und der Arzt teilte der Oberin mit, daß Schwester Evangeline Blutvergiftung habe und in 3 Tagen sterben würde. Am 2. Tag brach der Arm auf und brachte etwas Erleichterung. Nach einigen Tagen jedoch ergriff sie das Fieber von neuem. An einer Stelle ihres Armes fiel das Fleisch ein, wurde ganz blau und gefühllos. Das Fieber wütete 2 Tage, das abgestorbene Fleisch wurde brandig und ganz schwarz. Schließlich begann es zu faulen und sonderte giftigen Eiter aus.

In drei Monaten war der linke Arm mit schrecklichen Geschwüren bedeckt und das tote Fleisch schwand von den Knochen, sodaß diese ganz entblößt waren. In derselben Weise und begleitet von denselben Erscheinungen wurde auch ihr Gesicht und der ganze Kopf mit Geschwüren bedeckt. Ihre Kinnbacken wurden vollständig entblößt, sodaß man die Zähne durchsah. Die Krankheit machte hier kein Halt, sondern breitete sich über den ganzen Körper aus. Arme Schwester Evangeline! Welch gräßliches Schicksal mußtest du ertragen! Die Natur ist selten so hart, daß sie nicht ein Zeichen von Barmherzigkeit gäbe. Der Sturm zerstört in seiner Wut, aber der Regen, der ihn begleitet, ist die Quelle neuen Lebens und fruchtbaren Gedeihens. Sollte es nicht auch bei Schwester Evangeline so gehen? Oder sollte der Tod unerbittlich sein Opfer an sich reißen? Gott wollte aber nicht den Tod seiner Leidensbraut, sondern schickte ihr noch größere Schmerzen. Der Körper der armen Schwester sollte unbarmherzig dem Wüten des Todes preisgegeben werden und ihre Seele sollte dabei hilflos zuschauen. Der Tod schändete ihren Leib und verwandelte das Fleisch in Fäulnis, sodaß es solch widerlichen Geruch verbreitete, daß es dem Priester, der in der anliegenden Kapelle zelebrierte, ganz unwohl wurde. 42 Geschwüre, wimmelnd von Würmern, konnte man an ihrem Leib zählen.

Nach zweijährigem Martertum kam eine Veränderung zum Besseren, aber o weh! die Krankheit schlug sich nach innen. Ihr Atem wurde wie Feuer,

sie spuckte Blut mehr als zuvor; vom Fieberfrost geschüttelt, klapperte die arme Schwester mit den Zähnen, dabei hatte sie qualvolles Kopfweh. Zugleich wurde die Lunge angegriffen und der Arzt stellte doppelseitige Lungenentzündung fest. Einige Tage lang blieb ihre Temperatur auf $41\frac{1}{2}$ Grad Celsius. Aber noch hielt der Tod zurück. 12 Jahre dauerte die Krankheit. Während dieser Zeit spendete der Priester der Schwester fünfmal die hl. Sterbesakramente. Ihr Körper war von Krebswunden ganz zerfressen. Um eine weitere Ausbreitung des Krebses hintanzustellen, wollte der Arzt die Wunden austrennen. Dies geschah ungefähr 150 mal. Hundertmal fiel die Schwester in Ohnmacht, was gewöhnlich 3–18 Stunden dauerte. Dann bildete sich ein Gewächs an ihrer linken Seite von der Größe eines Kopfes. 3 Monate war die Schwester erblindet und täglich hatte sie Blutspuken.

Ein wenig Milch und Wasser erhielt ihr das bisschen Lebenskraft. Ihr Magen konnte überhaupt keine festen Speisen vertragen.

Und um ihren Leiden die Krone aufzusetzen kam nie ein erquidender Schlaf über ihre Augen. Ihre einzige Erleichterung war eine Art Betäubung, bei der sie aber ihrer Leiden noch bewußt war.

Während der Leib auf diese Weise litt, wurde auch ihre Seele von schweren inneren Leiden heimgesucht. Es gab Tage, da ihre Seele bis zum Tod betrübt war. Es war ihr, als habe sie Gott gänzlich vergessen. Schwarze Nacht umgab sie und keine Hoffnung blieb ihr auf einen frohen Morgen. Es war ihr, als habe die Hölle schon begonnen, während weder ihr Leib noch ihre Seele schon unter der Macht des Todes standen.

„Daher kam das Gerede unter die Brüder, jener Jünger sterbe nicht. Jesus aber sagte nicht: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht das dich an?“ (Joh. 21, 23.)

Wie der heilige Johannes, so war auch Schwester Evangeline mit Leib und Seele in siedendes Öl geworfen, aber sie sollte nicht sterben. Es war bestimmt, daß Gott in ihr verherrlicht werden sollte, aber in noch außfallenderer Weise.

Pater Hayes ist ein Redemptoristenpater in Pretoria und Gott, der die Mitwirkung seiner Freunde liebt, bediente sich dieses Priesters, um ein Wunder zu wirken. Es traf sich, daß dieser fromme Priester einige Wochen in Uliwal North blieb und dem Konvent vom hl. Kreuz einen Besuch abstattete. Er hatte deshalb auch Gelegenheit, Schwester Evangeline zu sehen. Dieses Mitleid überkam sein Herz, als er die Lage der armen Kranken sah und er schlug vor, hin und wieder Zuflucht zum Gebet zu nehmen und sogleich eine Novene zur Mutter von der immerwährenden Hilfe zu beginnen. Jeden Tag las er die hl. Messe im Zimmer der Schwester, ein anderer Priester las die hl. Messe für die Kommunität. Die Schwestern und Klostergäste des Klosters opfereten die hl. Kommunion für Schwester Evangeline auf, die selbst ihr eigenes Opfer mit dem ihrer Mitschwestern vereinigte, aber ohne viel Hoffnung.

Am 7. Tag der Novene fiel die Schwester in eine Ohnmacht, die 8 Stunden dauerte. Am 8. Tag war ihr Zustand schlimmer als zuvor; ihr Leib war nichts mehr als eine verwesende Masse, ihr Gesicht war unerkenntbar. Während der hl. Messe verschlimmerte sich ihr Zustand und Schwester Evangeline glaubte selbst, daß nun ihre letzte Stunde gekommen sei und sie dankte Gott dafür. Ihre Schmerzen steigerten sich und sie

rang nach Atem. Dann begann der Priester die Konsekrationsworte zu sprechen. Das Altarglöcklein läutete und die Leidende rief mit einem letzten flehenden Hilferuf: „O eucharistischer Gott, hab' Erbarmen mit mir!“

Plötzlich ging ein Zucken gleich dem elektrischen Strom durch den Körper der Kranken: Gott hatte sie berührt. Sie war geheilt. Sie fühlte keine Schmerzen mehr. Licht und Leben überflutete ihr Herz und als sie ihre Augen öffnete, sah sie die hl. Hostie vom Priester emporgehoben. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Wie oft hatte sie bittere Tränen geweint! Aber dies waren Tränen zärtlicher Dankbarkeit, die da von ihren eingefallenen Wangen niederrannen.



Mitglieder der Südafrikanischen katholischen Arbeiterbewegung C. A. U. Zusammenkunft in Mariannhill anlässlich des 50 jährigen Jubelfestes

Pater Hayes vermutete, daß sich etwas Wunderbares ereignet habe. Er wurde bleich und seine Hände zitterten, als er nach der hl. Messe die Schwester lächeln sah, wie sie zu ihm auffschauten mit ihren frohen, dunklen Augen voller Tränen. Ihr Gesicht trug keinen Zug mehr von jener schrecklichen Krankheit. Es war vollständig geheilt.

Schwester Evangeline ist nun wieder jene tatkräftige Schwester von früher. Sie bat ihre Obern, sie sofort wieder in die Eingeborenen-Mission zu senden. Daraufhin wurde sie für die St. Theresia-Mission in Pretoria bestimmt, wohin es sie von ganzem Herzen zog — hin zum Werk des Opfers und der vollständigen Hingabe.

„Es fordert unsere Pflicht der Gottesliebe, daß wir möglichst viele Menschen der Herrschaft unseres liebenden Erlösers zuführen.“ Pius XI.